

Was zählt, ist Mut

Präsident Thomas S. Monson

Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

Der Stern, Januar 1987

„Bringen wir doch den Mut auf, nicht zu allem ja und amen zu sagen, sondern für Prinzipien einzutreten.“

Die Priestertumsträger füllen heute abend das Tabernakel auf dem Tempelplatz, die Assembly Hall daneben, sowie viele Gemeindegemeinschaften und Säle von der Größe des riesigen Marriott-Center an der Brigham-Young-Universität bis zum winzigsten und fernsten Gemeindegemeinschaft. Sie alle sind gekommen, um erbaut, unterwiesen und inspiriert zu werden. Ein Lieblingswort meiner neunjährigen Enkelin beschreibt sehr treffend die Verantwortung, vor so einer riesigen Menschenmenge zu reden: Unheimlich!

Ich hoffe, daß Sie für mich beten; ich brauche Ihren Glauben; ich bitte den himmlischen Vater um Mut, eine edle Eigenschaft, denn ich weiß: Was zählt, ist Mut.

Diese Wahrheit ist mir vor einunddreißig Jahren auf höchst eindringliche und dramatische Weise klargeworden. Ich war damals Bischof. Die allgemeine Versammlung unserer Pfahlkonferenz fand in der Assembly Hall auf dem Tempelplatz statt. Es sollte eine neue Pfahlpräsidentschaft berufen werden. Das Aaronische Priestertum einschließlich der Bischofschaften, waren für die Musik verantwortlich. Als wir unser erstes Lied gesungen hatten, trat Präsident Joseph Fielding Smith als die besuchende Generalautorität ans Rednerpult und verlas die Namen der neuen Pfahlpräsidentschaft zur Abstimmung. Ich bin sicher, die anderen Mitglieder der Pfahlpräsidentschaft wußten bereits von ihrer Berufung - von meiner hingegen hatte ich nichts gewußt. Als Präsident Smith meinen Namen verlesen hatte, sagte er: „Wenn Bruder Monson bereit ist, diese Berufung anzunehmen, würden wir uns freuen, jetzt von ihm zu hören.“

Als ich am Pult stand und auf das Meer von Gesichtern hinabblickte, mußte ich an das Lied denken, das wir soeben gesungen

hatten. Der Titel dieses Liedes lautete: „Hab Mut, mein Junge, sag nein!“ Ich nahm also meine Berufung an, indem ich über das Thema redete: „Hab Mut, mein Junge, sag ja!“ Das Leben ist keine Reise auf einer Autobahn ohne Hindernisse, Fallgruben und Schlingen, sondern ein Pfad mit vielen Abzweigungen und Windungen. Ständig muß man Entscheidungen treffen. Für weise Entscheidungen braucht man Mut - Mut, nein zu sagen, und Mut, ja zu sagen. Das Schicksal wird sehr wohl von Entscheidungen bestimmt.

Immer wieder brauchen wir Mut. Es ist immer so gewesen, und es wird immer so sein. Mut beweist man auf dem Schlachtfeld - man liest davon in Büchern oder sieht es in Filmen, oder die Erinnerung daran ist Menschenherzen unauslöschlich eingepägt.

Ein junger Infantrist in der grauen Uniform der Konföderierten berichtete über den Mut eines militärischen Führers im amerikanischen Bürgerkrieg. Er beschreibt den Einfluß von General J.E.B. Stuart mit folgenden Worten: „In einem kritischen Augenblick in der Schlacht übersprang er mit seinem Pferd nahe bei meiner Kompanie die Brustwehr; als er ungefähr die Mitte der Brigade erreicht hatte, deutete er mit der Hand unter dem Hurrageschrei der Männer in Richtung Feind und schrie: ‚Vorwärts, Leute, vorwärts! Immer mir nach!‘

Die Männer waren nicht mehr zu halten. Mutig und entschlossen stürzten sie sich wie eine reißende Hut hinter ihm her über die Brustwehr, und das Kampfziel wurde eingenommen und besetzt.“ (Emery M. Thomas, Bold Dragoon: The Life of J. E. B. Stuart.) Lange davor, in einem fernen Land, kam von einem anderen Führer dieselbe Aufforderung: „Folgt mir nach!“ (Matthäus 4:19.) Es war kein Feldherr, der

dies sagte, sondern der Friedensfürst, der Sohn Gottes. Diejenigen, die ihm damals nachfolgten, und die, die ihm heutzutage nachfolgen, erringen einen weitaus größeren Sieg, dessen Folgen für immer währen. Aber sie brauchen ständig Mut. Mut ist immer notwendig.

Beweise dafür finden sich in den heiligen Schriften. Josef, der Sohn Jakobs, der nach Ägypten verkauft wurde, bewies mutige Entschlossenheit, als er zu Potiphars Frau, die ihn verführen wollte, sagte: „Wie könnte ich ... ein so großes Unrecht begehen und gegen Gott sündigen?“ (Siehe Genesis 39:9,10.) Und er hörte nicht auf sie, sondern sah, daß er fortkam.

In unserer Zeit hat ein Vater dieses Beispiel von Mut auf das Leben seiner Kinder umgemünzt und diese aufgefordert: „Wenn ihr je in eine Situation kommt, in der ihr nicht sein sollt, so seht, daß ihr fortkommt!“ Der Prophet Daniel bewies großen Mut, indem er für das eintrat, was er als richtig erkannt hatte, und den Mut aufbrachte zu beten, obwohl dies unter Todesandrohung verboten war (siehe Daniel 6).

Mut charakterisierte auch das Leben Abinadis, wie wir im Buch Mormon lesen: Er war eher bereit, sein Leben zu geben, als die Wahrheit zu leugnen. (Siehe Mosia 11:20; 17:20.)

Wer wäre nicht vom Leben der zweitausend jungen Söhne Helamans inspiriert, die gezeigt haben, daß man den Mut haben muß, auf die Belehrungen der Eltern zu hören, den Mut, keusch und rein zu sein? (Siehe Alma 56.)

Das bedeutendste von allen diesen Beispielen ist womöglich das Beispiel Moroni, der den Mut hatte, in Rechtschaffenheit bis ans Ende auszuhalten. (Siehe Moroni 1-10.) Das ganze Volk wurde durch die Worte des Mose aufgerichtet: „Empfangt Macht und Stärke: Fürchtet euch nicht, und weicht nicht erschreckt zurück . . .; denn der Herr, dein Gott, zieht mit dir. Er läßt dich nicht fallen und verläßt dich nicht.“ (Deuteronomium 31:6). Er hat sie nicht verlassen, und er verläßt auch uns nicht.

Genau diese Erkenntnis war es, die dem Kolumbus Mut gab - die ruhige Entschlossenheit, die ihn immer wieder in sein Logbuch schreiben ließ: „Am heutigen Tag

sind wir weitergesegelt.“ Und dieselbe Überzeugung ließ den Propheten Joseph Smith verkünden: „Ich gehe wie ein Lamm zur Schlachtbank, aber ich bin so ruhig wie ein Sommermorgen.“ (LuB 135:4.)

Und von derselben Gewißheit können auch wir uns leiten lassen, heute, in unserer Zeit, in unserem Leben. Natürlich lernen wir Angst kennen, erleben, wie es ist, verlacht zu werden, und stoßen auf Feindschaft. Bringen wir doch den Mut auf, nicht zu allem ja und amen zu sagen, sondern für Prinzipien einzutreten. Mut, nicht Konformismus, findet die Zustimmung des Herrn. Mut wird zur lebendigen und erstrebenswerten Tugend, wenn er sich nicht in der Bereitschaft erschöpft, wie ein Mann zu sterben, sondern durch den Entschluß zum Ausdruck kommt, als anständiger Mann zu leben. Ein moralischer Feigling ist einer, der sich fürchtet, das zu tun, was er als richtig erkannt hat, weil andere dem nicht zustimmen oder ihn auslachen. Bedenken wir, daß alle Menschen ihre Ängste haben, aber wer seiner Angst mit Haltung ins Auge blickt, hat auch Mut.

Lassen Sie mich von meinen eigenen Erlebnissen mit Mut zwei erzählen, eins aus dem Zweiten Weltkrieg und eins aus der Missionsarbeit.

Ich hatte es nicht leicht, als ich in den letzten Monaten des Zweiten Weltkrieges in die Marine der Vereinigten Staaten eintrat. Ich habe erlebt, was Tapferkeit und Mut ist. Sehr gut erinnere ich mich an den Mut eines achtzehnjährigen Matrosen - er gehörte nicht unserem Glauben an -, der nicht zu stolz war, zu beten. Von den 250 Männern seiner Kompanie war er der einzige, der sich jeden Abend neben seiner Koje niederkniete und gebeugten Hauptes zu Gott betete, manchmal unter dem Gespött von Neugierigen und den Scherzen von Ungläubigen. Er ließ sich nie davon abbringen. Er hatte Mut.

Missionsarbeit hat immer Mut erfordert. Einer, der diese Anforderung erfüllt hat, war Randall Ellsworth. Während er in Guatemala als Missionar der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage diente, überlebte er ein verheerendes Erdbeben. Er wurde unter einem Holzbalken einge-

klemmt und erlitt eine Querschnittslähmung und schwere Nierenverletzungen. Er war der einzige Nordamerikaner, der bei der Katastrophe, die 18000 Todesopfer forderte, verletzt wurde.

Nach notdürftiger medizinischer Versorgung wurde er in eine Klinik in der Nähe von Rockville in Maryland geflogen. Während er dort im Krankenhaus lag, wurde er interviewt. Ich habe dieses Interview im Fernsehen gesehen. Der Reporter fragte: „Können Sie gehen?“

Die Antwort: „Noch nicht.“

„Glauben Sie, daß Sie Ihre Mission zu Ende führen werden?“

Der Missionar erwiderte: „Andere glauben das nicht, ich schon. Der Präsident meiner Kirche betet für mich. Meine Familie, meine Freunde und meine Mitarbeiter auf Mission beten für mich. Daher werde ich wieder gehen und nach Guatemala zurückkehren können. Der Herr möchte, daß ich dort zwei Jahre das Evangelium predige, und das habe ich auch vor.“

Es folgte eine lange Therapie, begleitet von heroischem und doch unspektakulärem Mut. Nach und nach kehrte in die leblosen Beine wieder Gefühl zurück. Die Therapie wurde fortgesetzt, sein Mut und die Gebete ließen nicht nach.

Schließlich stieg Randall Ellsworth in das Flugzeug, das ihn zurück in die Mission brachte, wohin er berufen worden war, zurück zu dem Volk, das er liebte. Hinter sich ließ er ein Heer von Skeptikern und Zweiflern, aber auch Hunderte, die über die Macht Gottes, das Wunder des Glaubens, das Beispiel an Mut staunten.

Nach der Rückkehr nach Guatemala ging Randall Ellsworth auf zwei Stöcke gestützt. Er bewegte sich nur langsam und angestrengt vorwärts. Als er dann eines Tages vor seinem Missionspräsidenten stand, hörte er die folgenden beinahe unglaublichen Worte: „Sie haben ein Wunder erlebt“, sagte der Missionspräsident. „Ihr Glaube ist belohnt worden. Wenn Sie die nötige Zuversicht aufbringen, wenn Sie wirklich großen Mut haben, dann legen Sie nun diese beiden Stöcke beiseite und gehen Sie.“

Nach einer langen Pause legte der Missionar zuerst den einen, dann den anderen Stock auf den Tisch und ging - zwar langsam und mit Schmerzen, aber er ging und

brauchte nie wieder einen Stock.

Im Frühling dieses Jahres habe ich wieder an Randall Ellsworths Mut gedacht. Seit der schweren Zeit, die er damals durchgemacht hatte, waren bereits Jahre vergangen. Inzwischen ist er Ehemann und Vater geworden. In meinem Büro erhielt ich die Mitteilung, daß Randall Ellsworth sein Medizinstudium abgeschlossen und die Doktorwürde erhalten hatte. Noch mehr Anstrengung, noch mehr Studium, noch mehr Glaube, noch mehr Opfer, noch mehr Mut - der Preis wurde gezahlt, der Sieg errungen.

Brüder, laßt uns mitmachen im Priestertum und nicht nur untätig zusehen. Fassen wir Mut, wenn wir an eine Weggabelung kommen, Mut für Auseinandersetzungen, Mut, nein zu sagen, Mut, ja zu sagen, denn was zählt, ist Mut. Dies bezeuge ich Ihnen im Namen Jesu Christi. Amen.